

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.

Abdrucken werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Mittwochs und Samstag
abends.

Postparaffinen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 1111 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.—
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrsgebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Ar. 96

Sielt, Mittwoch den 1. Dezember 1915.

40. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen
Generalstabes.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

28. November. Ein feindliches Flugzeug wurde
bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Ma-
schinengewehrfeuer heruntergeschossen; es stürzte zwi-
schen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde
in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nördlich von Baranowitschi wurde ein russi-
scher Vorstoß abgewiesen.

30. November. Die Lage ist unverändert. Ein
deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen
von Njachowitschi (südöstlich von Baranowitschi) an.

Gegen Frankreich.

28. November. Nach erfolgreicher Sprengung
in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens)
besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und
machten einige Gefangene. An verschiedenen Stellen
der Front fanden Handgranaten- und Wurfminen-
kämpfe statt. In der Champagne und in den Ar-
gonnen zeigte die feindliche Artillerie eine lebhafteste
Tätigkeit.

29. November. Auf der ganzen Front herrschte
bei klarem Frostwetter eine lebhafteste Artillerie-
und Fliegerstätigkeit. Nördlich von Saint Mihiel wurde
ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer
Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer
zerstört. In Comines sind in den letzten Wochen
durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und
acht verwundet worden.

30. November. Die Gefechtsstätigkeit blieb auf
Artillerie-Wurfminen und Wurfminen an ver-
schiedenen Stellen der Front beschränkt.

Der Krieg gegen Italien.

27. November. Amtlich wird verlautbart: Die
Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener erstreckte
sich gestern auf die ganze kustenländische Front.
Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Wzli
Brh und südlich dieses Berges wurden teils im
Handgemenge, teils vor den Hindernissen unter
schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Vor
dem Tolmeiner Brückenkopf hielt unsere Artillerie
jeden Angriffsversuch nieder. Auch bei Plava griffen
die Italiener vergebens an. Am heftigsten waren
die Kämpfe am Görzer Brückenkopf. Bei Oslavija
schlugen Abteilungen des dalmatinischen Infanterie-
regimentes Nr. 22 sechs feindliche Stürme blutig
ab. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe ge-
gen Perma und die Podgorahöhe. Die Stadt
Görz steht unter andauerndem Feuer schwerer Ka-
liber. Einer unserer Flieger brachte im Luftkampf
einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz nach
San Lorenzo die Mofa, wo das italienische Flug-
zeug durch unsere Artillerie zusammengeschossen
wurde. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo
endete das Gefecht am Nordhange des Monte San
Michele mit der vollen Behauptung unserer Kampf-
front. Am Südhange des Berges gerieten die feind-
lichen Angriffsbewegungen schon in unserem Geschütz-

feuer ins Stocken. An der Tiroler Front wurden
vereinzelte Angriffsversuche in den Dolomiten ver-
eilt.

28. November. Die Italiener setzten ihre An-
griffstätigkeit an der kustenländischen Front fort.
Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des
gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blut-
opfer. Am größten war der Kampf am Görzer Brük-
lenkopf, wo der Gegner durch unausgelegte Angriffe
mit immer wieder frischen starken Kräften, nament-
lich bei Oslavija längs der Straße durchzubrechen
versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des
Ortes in Feindeshand; nach heftigem Feuer unserer
Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprüng-
lichen Gräben stürmend zurück. Auch im Südtelle
der Podgorahöhe drangen die Italiener ein, wurden
wieder hinausgeworfen und durch wirksamstes Feuer
verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit
Feindesleichen bedeckt; bei Oslavija allein liegen
über 1000. Am Rande der Hochfläche von Do-
berdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vor-
stoß südwestlich San Martino, der abgewiesen wurde.
Ebenso fruchtlos waren auch alle Angriffe im nörd-
lichen Fsonzoabschnitt, so bei Zagora Plava, gegen
mehrere Stellen des Tolmeiner Brückenkopfes, dem
Wzli Brh, wo 400 Tote vor unserer Front liegen,
und auf der Bric-Stellung. Die Lage ist somit
unverändert, die Fsonzo-Stellung fest in der Hand
unserer Truppen. An der Tiroler Grenze wurde
ein Angriff auf unsere Stellungen am Westhange
des Monte Piano und bei der Schluderbacher Grenz-
brücke blutig abgeschlagen.

29. November. Die Fsonzschlacht dauert fort.
Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für un-
sere Truppen mit der vollen Behauptung aller ihrer
Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten
die Italiener abermals neue Regimenter heran. Un-
geachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf
Sturm. Nur bei Oslavija und auf der Podgora
gelang es dem Feinde, in unsere Stellungen einzu-
dringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. An-
sonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem
Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Mi-
chele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italieni-
schen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Mar-
tino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das
egerländische Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämp-
fen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Fsonzo-
abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Berg-
stellung nördlich Tolmein abgeschlagen.

30. November. Es zeigt sich immer mehr, daß
die Italiener in diesen Tagen, koste es, was es
wolle, am Fsonzo, wenn möglich bei Görz, einen
Erfolg erzielen wollen. Gestern waren ihre Angriffe
gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem
Meere, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere
beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche
von Doberdo gerichtet. Vorstöße gegen unsere Berg-
stellungen nördlich von Tolmein brachen bald zu-
sammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nach-
mittag unter Trommelfeuer. Hierauf folgten drei
starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwä-
chere auf den südlichen Abschnitt; alle wurden unter
größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso
erfolglos waren mehrere Angriffsversuche bei Plava.
Vor dem Görzer Brückenkopf sind sehr starke italie-
nische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum
Angriff schritt der Feind gestern nur bei Oslavija.
Er wurde zurückgeschlagen; nur ein schmales Front-
stück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt
nachts wieder einhundert schwere Bomben in das
Städtinnere. Im Abschnitte der Hochfläche von Do-
berdo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung
Angriffe von besonderer Wucht und Zähigkeit gegen
den Monte San Michele und den Raum von San
Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug
das Budapestser Honvedinfanterieregiment Nr. 1 acht

Massenstürme blutig ab. San Martino wurde drei-
mal in dichten Massen angegriffen; hier behauptete
das Nagymarader Honvedinfanterieregiment Nr. 4
in erbittertem Handgemenge seine Stellungen. Auch
südwestlich des Ortes wurde ein feindlicher Angriff
abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Am Balkan voran!

Deutscher Bericht als Rückblick zum ser-
bischen Feldzug.

Großes Hauptquartier, den 28. November. Mit
der Flucht der Reste des serbischen Heeres in die
albanischen Gebirge sind die großen Operationen ge-
gen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die
Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem
türkischen Reiche ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung des
Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden Heeres-
teile wurden begonnen von der österreichisch-ungari-
schen Armee des Generals von Kövek, die durch
deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina
und Save und von der Armee des Generals von
Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Kam-
bazias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee
des Generals von Bojadjeff gegen die Linie Negotin—
Pirot am 14. Oktober.

An diesem Tage setzten auch die Operationen
der zweiten bulgarischen Armee unter General To-
dorow auf Skolpje—Beles ein. Seitdem haben die
verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unter-
nehmen eines Donau-Überganges angefaßt, das
Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten
des gefürchteten Koffowo-Sturmes behindert wurde,
schnell und glatt durchgeführt und die feindlichen
Grenzbefestigungen Belgrad, bei dessen Einnahme
sich neben dem brandenburgischen Reservekorps das
österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders aus-
zeichnete, Zajecar, Knazevac, Pirot, die in die Hände
unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen,
bald überwunden, sondern auch den durch das Ge-
lände unterstützten zähen Widerstand des kriegsge-
wohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig
gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unweg-
same, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an
Nachschub, noch an Unterkunft haben ihr Vordrin-
gen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als hun-
derttausend Mann, d. h. fast die Hälfte der gesam-
ten serbischen Wehrmacht sind gefangen, ihre Ver-
luste im Kampfe und durch Verlassen der Fahnen
nicht zu schätzen, Geschütze, darunter schwere, und
unübersehbares Kriegsmaterial aller Art wurden er-
beutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig
genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind.
Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht
zu leiden gehabt.

Oesterreichischer Bericht.

27. November. Amtlich wird verlautbart: Im
Raume von Cajnice und im Sandschak Novipazar
ist die Lage unverändert. Auf der Saha Planina
westlich von Mitrowiza warfen unsere Truppen die
Serben gegen die montenegrinische Grenze zurück.
Die Zahl der Gefangenen erhöht sich stündlich. In
Mitrowiza wurden seit der Einnahme der Stadt
11.000 serbische Soldaten und 3500 wehrpflichtige
Zivilisten eingebracht. Bei Pristina wurden neuerlich
800 Mann gefangen genommen. Auch weit hinter
den Armeefronten werden viele Versprengte aufge-
griffen.

28. November. Die an der Nordgrenze von
Montenegro kämpfenden k. u. k. Truppen haben ge-
stern den Feind über den Metalka-Sattel zurückge-
worfen. Auch das Grenzgebiet von Celebic wurde
gesäubert. Eine von Mitrowiza vordringende öster-

reichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Zpet führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Soles-Brdo südwestlich von Pristina und die Höhen westlich von Prizrend.

29. November. Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die k. u. k. Truppen sind im Vordringen über den Metalkasattel und südlich von Priboj. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Prizrend.

30. November. Südwestlich von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Plevlje zurück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mitrowiza überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahmen ihr 210 Gefangene ab. Die Bulgaren nähern sich dem Becken von Prizrend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Deutscher Bericht.

27. November. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrowiza bis zum Klinaabschnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrowiza gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700. Westlich von Pristina sind die Höhen auf dem linken Sitnicaufer von deutschen Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand. Südlich der Drenica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Soles—Stimlja—Jezerce—Ljubotin überschritten.

28. November. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrowiza wurde Rudnik besetzt. Ueber 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen, zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

29. November. Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen. Zum gestrigen Berichte über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

30. November. Bei Rudnik (südwestlich von Mitrowiza) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Kövess zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica wurden von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht. Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizrend genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

Oberste Heeresleitung.

Bulgarischer Bericht.

Generalstabsbericht vom 26. November. Die Verfolgung der Serben durch unsere und die verbündeten Truppen in der Richtung Prizrend—Zpet dauert fort. Wir haben 3500 Gefangene gemacht, 8 Kanonen, 5 Munitionswagen und viel Material erbeutet. Auf der Bahnlinie Berkovic—Pristina erbeuteten wir drei Lokomotiven und 100 Waggon.

Generalstabsbericht vom 27. November. An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse. Bei der Vorrückung gegen Prizrend machten wir von den Trümmern der Donau—Drina- und Sumadija-Division 3000 Gefangene und erbeuteten acht Kanonen. Bei ihrem Rückzuge gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgskanonen zurück. Unsere Vorrückung gegen Prizrend dauert fort. An der süd-mazedonischen Front besetzten unsere Truppen am 26. d. die letzte serbische Stellung Crna Rijka an der Straße Pilep—Monastir. Bei Mince (11 Kilometer südwestlich Prilep) zogen sich die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung durch unsere Truppen konnten die Serben die Brücke bei Crna Rijka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzuge auf das rechte Crna-Ufer die Bahnbrücke beim Barbar, die Brücke bei Bozerci (9 Kilometer westlich Kavadar) und die Brücke beim Desfilee Balastica (auf der Karte nicht auffindbar) verbrannt und zerstört.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

26. November. Die starken feindlichen Truppen die, wie berichtet wurde, unter ungeheuren Verlusten unsere vorgeschobenen Stellungen westlich von Kuteh-Amara besetzt hatten, wurden durch unseren kräftigen Gegenangriff besetzt und mußten sich in Auf-

lösung nach Süden zurückziehen. Unsere Truppen verfolgen den Feind. In der Gegend von Wan wiesen wir einen von einem Teile der feindlichen Truppen unternommenen Angriff unter Verlusten für den Feind ab. Weiter nördlich, abgesehen von Scharmühen zwischen Patrouillen, nichts Wesentliches. An der Dardanellenfront örtlicher Feuerkampf wie gewöhnlich. Bei Sedil Bahr halten das lebhafteste Artilleriefeuer, sowie sehr lebhaft Bombenkämpfe an. Bei Anaforta beschossen einige feindliche Panzerschiffe und Monitore eine Zeit hindurch unwirksam unsere Stellungen. Bei der Erwidern des Feuers seitens unserer Artillerie wurde ein Treffer auf einen Monitor erzielt, der sich von der Küste entfernte. Im Abschnitte Ari Burnu besetzten wir am 25. d. früh durch einen überraschenden Angriff einen großen Teil der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie erzielte einen Treffer an Bord eines feindlichen Transportschiffes, das sich der Landungsstelle bei Ari Burnu zu nähern versuchte, und zwang es, sich von der Küste zu entfernen. Durch Artilleriefeuer wurden auch feindliche Truppen, die sich in der Nähe der Landungsstelle befanden, zerstreut. Im Abschnitte Sedil Bahr brachte der Feind vor unserem rechten und linken Flügel drei Minen erfolglos zur Explosion, von denen zwei eine Rückschlagswirkung auf den Feind ausübten.

27. November. Dardanellenfront. Am 25. und 26. November von Zeit zu Zeit aussehende Artillerie- und Bombenkämpfe. Im Abschnitte Anaforta brachte unsere Artillerie die feindliche Artillerie in der Umgebung von Karakol Dag zum Schweigen und zerstreute durch wirksames Feuer feindliche Truppen- und Transportkolonnen im südlichen Teile des Klimalik Eiman. Im Abschnitte Ari Burnu zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung und ein feindliches Maschinengewehr. Unsere Artillerie zwang ein Transportschiff, das sich den Landungsplätzen zu nähern versuchte, zum Abzuge. Im Abschnitte Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel einige feindliche Schützengräben und Bombenwerferstellungen. Ueber die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen sind noch keine eingehenden und bedeutenden Nachrichten eingelangt.

28. November. An der Front konnten die Engländer durch unsere Verfolgungskolonnen unangenehm bedrängt, ihrem Rückzug noch nicht Einhalt tun. Der Bericht über die Schlacht, die sich auf diesem Kriegsschauplatz entspann, gibt folgende Einzelheiten: Am 24. November verhinderten unsere Gegenangriffe, die bis zum Abend fort dauerten, die feindlichen Kolonnen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen, in die sie eingedrungen waren, einzurichten. Am nächsten Tage verjagten wir den Feind aus diesen Stellungen durch kräftige Angriffe, die bis zum Abend andauerten. Als in der anschließenden Nacht eine andere Kolonne den Rückzug des an der Front gleichfalls bedrängten Feindes bedrohte, waren die Engländer gezwungen, sich in Hast und Unordnung zurückzuziehen. Dabei ließ der Feind eine große Anzahl von Toten und Verwundeten, von verendeten Tieren und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfelde zurück. Die Zahl der feindlichen Leichen, die wir zählen konnten, übersteigt 1000, unter denen sich der englische Kavalleriekommandant befindet. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, eine Menge Waffen, Munition, Telegraphenapparate und Kriegsgeräte. Die mit unseren Verfolgungskolonnen vormarschierenden Freiwilligen erbeuteten eine Menge von Material und Gegenständen, die der Feind im Laufe seiner Flucht im Stiche ließ.

29. November. Dardanellenfront. Anaforta: Unsere Artillerie zerstreute durch wirksames Feuer feindliche Truppen, die in ungedeckter Stellung bemerkt worden waren, ohne daß die feindliche Artillerie erwiderte. Ari Burnu: Artillerieduell und Bombenkampf. Der Feind verwendet in überreichlichem Maße Bomben, insbesondere auf dem rechten Flügel, wo ein Torpedoboot erfolglos an dem Feuergefechte teilnahm. Sedilbahr: Auf dem rechten Flügel sehr heftiger Bombenkampf. Auf dem linken Flügel hat der Feind, trotzdem er etwa 1000 Granaten, Bomben und Minen verbraucht hatte, keinen bedeutenden Schaden angerichtet.

Ein Teil unserer Flotte brachte im nordöstlichen Teile des Schwarzen Meeres vier russische Segler zum Sinken, beschädigte ein russisches mit Petroleum beladenes Schiff, zwang es, an den Strand zu laufen und beschloß die Verteidigungsarbeiten der an der dortigen Küste gelegenen Häfen. An der Dardanellenfront beschloß am 27. November bei Anaforta unsere Artillerie wirkungsvoll die feindlichen Stellungen. Die feindliche Artillerie erwiderte, unterstützt von zwei Panzerschiffen und einem Monitor, und

eröffneten ein wirkungsloses Feuer nach verschiedenen Richtungen. Die nachmittags stattgefundene Beschießung durch zwei Panzerschiffe in Kemiklik Eiman, durch einen Kreuzer vor Ari Burnu und durch die Landartillerie verursachte keinen Schaden. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie in Kanoniert einen feindlichen Schützengraben und zwei mit Vorrichtungen für Bombenwerfen ausgerüstete Stellungen. Ein Kreuzer und die Landhaubitzen des Feindes erwiderten das Feuer ohne Wirkung. Bei Sedil Bahr in der Nacht vom 26. auf den 27. November gegenseitiges zeitweises aussehendes Bombenwerfen und Artillerieduell. Eine von uns vor dem linken Flügel gegrabene Linie stieß auf eine feindliche Mine. Es entspann sich hier ein Bomben- und Feuergefecht. Wir zerstörten hierauf diese Mine. Unsere Artillerie zerstörte auf diesem Flügel feindliche Minenwerferstellungen.

Auszeichnung der Führer im serbischen Feldzug.

Kaiser Franz Joseph hat das nachstehende Handschreiben erlassen:

„Lieber Generalfeldmarschall von Mackensen!

Dank Ihrer mustergiltigen Führung, der vorzüglichen Mitwirkung der Ihnen unterstehenden Kommandanten und der ausgezeichneten heldenmütigen Leistungen der verbündeten Truppen wurden deren Feinde empfindlichst geschlagen, ist am Balkan-Kriegsschauplatz ein hoch erfreulicher Erfolg erreicht. Führergeist und zähe Ausdauer der Truppen, die das bisherige Ergebnis errungen haben, werden auch noch die erübrigende Aufgabe bewältigen. Dankerfüllten Herzens verleihe Ich Ihnen, lieber Generalfeldmarschall die Brillanten zum Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Führer der Ihnen unterstehenden Armeen, General der Artillerie von Gallwitz und General der Infanterie von Kövess, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration. Vermitteln Sie all den Braven, die unter Ihrer ruhmgekrönten Führung Hervorragendes leisten, Meinen Dank und Gruß.

Wien, am 28. November 1915.

Franz Joseph m. p.“

Aus Stadt und Land.

Ein Ministerwechsel. Fast in aller Stille hat bei uns ein Ministerwechsel stattgefunden, in dem der Minister des Innern Heinold, der Handelsminister Schuster und der Finanzminister Engel in Gnade enthoben und zugleich der Präsident des Obersten Rechnungshofes, Prinz zu Hohenlohe-Schillingfürst zum Minister des Innern, der Gouverneur des Postsparkassenamtes, Dr. Karl Ritter von Leth zum Finanzminister und der Direktor der privilegierten ersten Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, Dr. Alexander von Spiz Müller zum Handelsminister ernannt. Heinold und Engel wurden ins Herrenhaus berufen und dem gewesenen Handelsminister Schuster der Freiherrnstand verliehen.

Kriegsauszeichnungen. Dem Oberleutnant im Feldhaubitzenregiment Nr. 3 Franz Ritter Gogeth von Werkstätten wurde die kaiserliche belobende Anerkennung bekanntgegeben. Verliehen wurde die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse dem Fähnrich i. d. Res. Alfred Puff 87, die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse dem Leutnant i. d. Res. Josef Erdöffy und dem Kadetten i. d. Res. Anton Saha, beide 87; die bronzene Tapferkeitsmedaille dem Fähnrich i. d. Res. Wenzel Kurta, dem Befreiten Max Stergar, den Infanteristen Andreas Centrih, Jakob Bradajc und Josef Vermes, alle sämtl. 87.

Beförderung. Im 87. Infanterieregimente wurde der Oberleutnant Alois Gierlinger zum Hauptmann befördert.

Todesfälle. Am 30. November ist hier die Oberstenswitwe Frau Emilie von Susic, geborene Bishop, verwitwete Kopac im hohen Alter gestorben. Die Verewigte genoss wegen ihres Edelsinnes und ihres freundlichen Wesens in unserer Stadt allgemeine Wertschätzung. — Am gleichen Tage ist im hiesigen Garnisonsspital der Feldwebel Franz Urbic im 29. Lebensjahre verstorben. Er war ein Sohn des Grundbuchsführers Herrn Franz Urbic.

Heldentod. Gefreiter Franz Hauke in einem Infanterieregimente hat in Baljevo den Heldentod erlitten. Es ist dies nun der zweite Sohn, den Gasthof- und Fleischhauereibesitzer Viktor Hauke in Schönfeld auf dem Felde der Ehre verlor. Franz Hauke war beim Stadtamte Gili als Bauzeichner tätig und erfreute sich wegen seines liebenswürdigen Wesens und seiner herzugewinnenden Jugendfröhlichkeit auch in unserer Stadt großer Beliebtheit.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am hiesigen städtischen Friedhofe beerdigt: am 29. November: Infanterist Niko Simcevic, LwJr. 23, Karl Frötschner der Armee Telegraphenschule; am 30. November: Infanterist Ladislaus Pospisil, Jk. 36, Infanterist Josef Dvorsac, LwJr. 26; am 1. Dezember: Infanterist Emerich Vorbely, Jk. 48, Infanterist Antoa Reche, Jk. 1, Infanterist Johann Michajlat, Jk. 24, Infanterist Peter Radonic, LwJr. 23.

Der 2. Dezember schulfrei. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat verfügt, daß der 2. Dezember als Jahrestag des Regierungsantrittes unseres Kaisers an sämtlichen öffentlichen und privaten Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie Volks- und Bürgerschulen unterrichtsfrei ist; er wird wie im Vorjahre durch einen Schulgottesdienst und daraanschließende Schulfestlichkeiten festlich begangen werden.

Billiges Petroleum für die ärmere Bevölkerung. Seit einigen Tagen wird in Graz an die ärmere Bevölkerung an der Hand von Petroleumkarten billiges Petroleum abgegeben. Um diesem nachahmenswerten Beispiele zu folgen, hat sich die hiesige Firma Viktor Wozg in menschenfreundlicher Weise bereit erklärt, an Bewohner der Stadt die sich mit einer Anweisung des Stadtamtes ausweisen, Petroleum in der Gesamtmenge von 10 Faß zum ermäßigten Preise von 62 Heller für den Liter abzugeben. Auf solche Anweisungen haben nur minderbemittelte Stadtb. wohner Anspruch. Die Anweisungen werden im Stadtamte ausgefolgt.

Weihnachten im Lehrlings- und Waisenheime. Wie alljährlich wird auch heuer in dem vom Deutschen Waisenhaus- und Kinderschutzbundvereine verwalteten Lehrlings- und Waisenheime für die Zöglinge, deren Zahl nun schon auf fast 30 angewachsen ist, eine Weihnachtsbescherung veranstaltet werden. In einer Zeit, in welcher sich die liebevolle Fürsorge den Waisenkindern in erhöhtem Maße zuwendet, ist es wohl nicht nötig, alle die guten Herzen aufzurufen, die sich bei einer solchen Weihnachtsbescherung gefreut betätigen. Es wird gebeten, Spenden an Gebrauchsgegenständen und guten deutschen Geschichtsbüchern beim Obmanne des Vereines, Herrn Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher hinterlegen zu wollen.

Weihnachten im Felde für die 87er. Zu diesem Zwecke spendeten Frau Professor Trauschel 20 K., Frau Julie Diez zwei Pakete Tee, eineinhalb Duzend Flanellappen, zwei Schachtel Zigaretten, ein Duzend Fußsocken und eine Schachtel Schokolade.

Spenden. Für Zwecke des Roten Kreuzes spendeten Herr Rudolf Winterri als Ertrag seines zweiten Gastspiels 40 K., Stammtisch Dirnberger 6 K., Herr Katechet Anton Lutmann 24 K. Für den Fond zur Unterstützung von Familien gefallener Giltier wurden von Frau Therese Fuchs 10 Kronen gespendet.

Die Kartoffelpreise in Krain. Eine Verordnung des Landespräsidiums in Krain führt ab 1. Dezember folgende Kartoffelpreise ein: Speisekartoffeln 13 Heller, Futter- und Industriekartoffeln 12 Heller für das Kilogramm.

Die Winterausrüstung unserer Truppen an der Südwestfront. Wie der „Reichspost“ geschrieben wird, ist die Winterausrüstung unserer Truppen tadellos. Die seit Ende Oktober an die Front abgehenden Marschformationen wurden bereits in ihrer Abgangstation wintermäßig ausgerüstet, während den bereits auf dem Kriegsschauplatz weilenden Truppen die Winterausrüstung in den Monaten September und Oktober zugeführt wurde. Jeder Mann hat außer warmer Unterwäsche, Handschuhen, Socken, Fußlappen, zwei Paar Schuhen und dergleichen auch eine Pelzweste und einen Bauchwärmer ausgefaßt. Die Verpflegung ist ebenfalls sehr gut und reichlich zu nennen. Außer Fleisch, Suppe, Kartoffeln, Kraut usw. gibt es sehr häufig Holländer Käse, Sardinen, Tee, schwarzen Kaffee, Biskolen und Reis. Pünktlich und regelmäßig werden auch Zigaretten, Zigarettenpapier und Tabak ausgefaßt, auch bekommt jeder Mann per Tag einen halben Liter Wein. Als Zutat für den Tee wird abwechselnd Rum und Sliwowitz verwendet. Sehr

gut bewahren sich die neuen Kochlisten. Wie weit die Fürsorge der Heeresverwaltung geht, ersieht man daraus, daß zum Beispiel sogar — Klosettpapier ausgegeben wird.

Kriegsdienstleistung der 50- bis 55-jährigen in Ungarn. Aus Pest, 28. November meldet das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau: Der Ministerrat hat mehrere dem Reichsrat vorzuliegende Gesetzentwürfe und Berichte vorbereitet. Unter anderem eine Vorlage des Honvedministeriums, die mit gewissen Beschränkungen die Inanspruchnahme der Altersklassen zwischen 50 und 55 Jahren zu den mit dem Kriege im Zusammenhang stehenden Arbeiten im Inlande zuläßt.

Neuaufnahme von Freiwilligen in das Landsturmradfahrer-Bataillon Wien. Das Landsturmradfahrer-Bataillon Wien nimmt in beschränkter Anzahl im Jahre 1898 geborene, nach Oesterreich oder Ungarn zuständige, körperlich kräftige Männer auf. Denselben wird Gelegenheit geboten, in verschiedenen technischen Zweigen die beste Ausbildung zu erhalten und nach Abschluß derselben an die Front zu gelangen. Zahlreiche Radfahrer hatten bis jetzt Gelegenheit, ihren Mut und ihre Vaterlandsliebe zu beweisen. Vor einigen Tagen langte ein Bericht über einen Radfahrer ein, in welchem geschrieben wird: „Sein beispielgebendes, mutiges Verhalten, seine Tätigkeit beim Sturm und im Handgemenge sowie sein bewundernswürdiges Benehmen nach seiner Verwundung wurden mit der Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt.“ Das Kommando reflektiert vor Allem auf kräftige, gesunde Radfahrer, welche irgend ein Gewerbe erlernt haben, doch ist dies, sowie die Kenntnis des Radfahrens nicht unbedingt erforderlich. Zur Aufnahme ist die legalisierte väterliche Zustimmung sowie ein Leumundzeugnis notwendig. Aufnahme und nähere Auskünfte täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends in Wien I., Singerstraße 14. IV./13.

Amerikanische Kriegslieferungen. Von seinem Newyorker Korrespondenten wird dem Hamburger Fremdenblatt (Nr. 305 vom 3. November) geschrieben, daß folgende amerikanische Firmen ablehnten, Kriegsmaterial an unsere Feinde zu liefern: Singer Nähmaschinenfabrik Newyork; American Cash Register Co. Dayton, Ohio; Burroughs Adding Machine Co. Detroit Mich; Elektro Steel Co. Pittsburg, Pa; Gerdes u. Co. Newyork; International Harvester Company.

Eine volle Million Kronen im Glücksfalle zu gewinnen! Aus dem unserer heutigen Auflage beiliegenden Nummernverzeichnis für die nächste Klassenlotterie beliebe man die Nummern zu wählen und mittels der dem Verzeichnis anhängenden Postkarte zu bestellen. Sie erhalten alsdann die gewünschten Lose mit Erlagschein und amtlichem Spielplan postwendend zugesandt durch die Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie, Brüder Beermann, Wien I., Rotenturmstraße 13.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Bermischtes.

Perlmuscheln in der Nordsee. Die als Schmuckgegenstand verwendeten Perlen stammen fast durchwegs aus tropischen Muscheln, so daß sich in unserer Vorstellung die Möglichkeit des Vorkommens von Perlenmuscheln ganz mit jenen Gegenden verknüpft hat. Daß dem aber nicht so ist, zeigt Whilippfen, der an der Nordsee Tausende von Muscheln untersucht hat, im „Prometheus“. Die meisten Perlen findet man in der Miesmuschel, die oft 30 Stück von Sandkorn- bis Erbsegröße enthält. Ihre Färbung geht von matter Schwärze über schillerndes Blau zu irisierendem Weiß. In der Nordsee ist sie nicht selten, fehlt dagegen fast ganz im Ostseegebiet. Von bedeutenderem Werte könnte dagegen die mattweiße Perle der Auster sein, die aber im Durchschnitt nur bei jeder 1000. Schale eine Perle aufweist. Der eigentliche Anlaß, der die Muscheln zur Ausscheidung der Perlensubstanz reizt, sind eindringende Fremdkörper und Schmarotzer, die durch Einschließen in Perlmutterhülle unschädlich gemacht werden.

Ein Trost für die italienischen

Stenerzahler. Den Italienern, die unter der wachsenden Last der Steuern seufzen, will ein Aufsatz des „Stampa“ einen kleinen Trost bringen, indem er ihnen zeigt, daß es den Menschen in früherer Zeit auch nicht besser ging. Wie gut haben sie es z. B. im Vergleich zu den Hebräern des 3. Jahrhunderts in Syrien. Sagt man doch einem ihrer Herrscher nach, daß er den Vorwurf zu harter Steuern mit der Bemerkung zurückgewiesen habe, er möchte am liebsten die Luft versteuern, die sie atmen, wenn er nur könnte. Ein byzantinischer Kaiser löste auch dieses schwierige Problem. Er belegte jedes Fenster um den Körperrumfang der gesamten Bewohner mit einer Steuer und machte seinen Untertanen auf diese Weise sogar das Atmen kostspielig. Caligula ließ sich eine Steuer von spazierengehenden Liebespärchen zahlen. P. p. Eugen IV. überlegte lange, wie er die Mittel zur Wiedereinrichtung der römischen Universität beschaffen könne. Da kam ihm ein glücklicher Gedanke, der die armen Italiener an ihrer empfindlichen Stelle traf: Er verhängte eine Steuer über den Wein. Wie wir hören, hatte er sich nicht verrechnet, nach kurzer Zeit hatte er das nötige Geld beisammen.

Französischer Schlendrian. Wie halsstarrig auch die französischen Kanzleimenschen an dem hergebrachten Schlendrian festhalten, beweist folgende köstliche Geschichte, die der „Cri de Paris“ seinen Lesern bietet: „War da ein biederer Kaporal der „Territoriale“ (Landwehr), im bürgerlichen Leben hatte, für das Departement Gironde 28.000 Stück Ochsen anzukaufen und nach Bordeaux abzuliefern. Der Kaporal entledigte sich dieses Auftrages zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, ließ sich beim Einkaufe nicht übervorteilen und lieferte seine Schlinglinge wohlbehalten in Bordeaux ab. Dort wurde ihm eine Zuschrift an die Bezirkskasse eingehändigt, und als er sich am Schalter einfand, wurden ihm 28.000 Frank hingezaßt. „Hier... Ihre Kommission!“ Der Soldat riß erstaunt die Augen auf, worauf ihm der Beamte kurz bed. utete: „Die Regierung zahlt für jedes Stück Vieh ein n Franklen Vermittlungsgebühr, der Betrag gehört also Ihnen.“ Der Soldat, der sich zugleich als guter Patriot fühlte, protestierte empört: „Keineswegs... ich bin mobilisiert, übernahm den Auftrag im befohlenen Dienst, beziehe meinen Sold, habe also nichts zu bekommen. Man möge das Geld irgend einem Spital zuweisen.“ Aber da kam er bei dem Beamten schda an: „Sie haben nicht zu widersprechen... unser Auftrag ist, Ihnen die gebührende Kommission auszuzahlen, und damit basta! Wollen Sie, daß wir gegen Sie eine Disziplinaruntersuchung anstrengen?“ Sprach und schlug den Schalter zu, so daß dem Soldaten nichts anderes übrig blieb, als mit seinen 28.000 Frank abzutroteln.

Künstliche Glieder. Unter künstlichen Gliedern, wissenschaftlich Prothesen genannt, versteht man alle diejenigen mechanischen Apparate, die dazu dienen, die physiologischen Funktionen eines durch einen Unfall oder Kriegsverletzung verloren gegangenen Körperteils in mehr oder minder vollkommener Weise auszuführen. Die Fälle, daß der Ersatz eines Körperteils erforderlich wird, sind durch diesen Krieg geradezu zahllos geworden und die Technik ist daher im Verein mit der Chirurgie und der Medizin bestrebt gewesen, künstliche Gliedmaßen herzustellen, die oft geradezu als Wunderwerke bezeichnet werden müssen und die derartig vollkommen sind, daß keiner unserer Amputierten zu verzagen braucht, indem allen mehr oder weniger die Möglichkeit geworden ist, mit Hilfe künstlicher Glieder ihre Bivitalität wieder anzunehmen oder eine andere auszuüben. Die Herstellung künstlicher Gliedmaßen ist aber keineswegs eine Errungenschaft der Neuzeit, sie ist vielmehr schon recht alt. Bereits der römische Schriftsteller Plinius, der im Jahre 79 beim Ausbruche des Vesubs seinen Zoo fand, hat uns überliefert, daß ein römischer Ritter, namens Marcus Sergius, der während des zweiten punischen Krieges seine rechte Hand einbüßte, eine künstliche Hand sich anfertigen lassen konnte, die ihm vollkommene befähigte, auch ferner im Heere und im Kriege Dienste zu tun. Kann also annehmen, daß damals bereits die Kunst, künstliche Glieder herzustellen, in ausgiebiger Weise geübt wurde. Die Kriege werden es auch damals gewesen sein, die auf Ersatz verloren gegangener Gliedmaßen sinnen ließ und wie man damals künstliche Hände schuf, wird man wohl auch künstliche Arme und Beine geschaffen haben. Allgemein bekannt ist die im Jahre 1505 von einem deutschen Waffenschmiede für den berühmten Ritter Götz von Berlichingen, der im Dienste des Markgrafen Friedrich IV. von Brandenburg-Ansbach stand und später im Dienste Albrechts IV. von Bayern bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand einbüßte, angefertigte künstliche

Hand. Mit dieser aus Stahl gefertigten Hand, die heute noch auf dem Stammschloß des Ritters, dem württembergischen Schloß Jagsthausen aufbewahrt wird, vermochte ihr Besitzer ebenso kräftig zuzuhauen wie ebendem mit der natürlichen. Diese Hand ist ein wahres Kunstwerk. Sie wurde durch eine hohle Schiene am Vorderarm befestigt, konnte nicht nur durch Druck an einem Knopf im Handgelenk gebeugt, sondern auch mit Hilfe der anderen natürlichen Hand in allen Fingergelenken beliebig gebogen und wieder in die gestreckte Stellung zurückgebracht werden. Künstliche Hände, wenn auch in weniger vollkommenen Form besaßen damals auch noch andere. So hatte eine künstliche Hand der Zeitgenosse Götz von Berlichingen, der auf der Insel Lesbos geborene Seeräuber Horuk, der sich zum Beherrscher von Algier aufschwang und vor nun 400 Jahren im Jahre 1515 der spanischen Flotte eine schwere Niederlage bereitere. Die Herstellung künstlicher Hände war also damals auch im Oriente nicht unbekannt und lag wohl ebenfalls in den Händen der Waffenschmiede, die damals sich ja eines ausgezeichneten Rufes erfreuten. Auch Herzog Christian von Braunschweig, der die Spanier bei Fleurus am 29. August 1622 besiegte und in dieser Schlacht eine Hand verlor, besaß später eine künstliche, die ihm gestattete, nach wie vor seine kriegerische Tätigkeit auszuüben. Von künstlichen Beinen wird schon aus dem 4. und 5. Jahrhundert vor Christi Geburt berichtet. Es waren hölzerne Stelzfüße, die ja auch heute noch im Gebrauch sind wegen ihrer Billigkeit und ihrer Leichtigkeit. Da indessen diese hölzernen Stelzfüße manchen Nachteil in gesundheitlicher Hinsicht für den Besitzer haben, so war man darauf bedacht, künstliche Beine herzustellen. Das erste brauchbare Kunstbein verfertigte vor 100 Jahren, im Jahre 1816 der Engländer Pott für den Marquis von Anglesey an. Es gestattete das Knie-, wie das Fußgelenk zu beugen und wog noch nicht 4 Kilo. Seitdem sind in der Herstellung künstlicher Beine wie auch künstlicher Arme bedeutende Fortschritte gemacht worden. Der Franzose Charriere fertigte für den Tenoristen Roger einen Arm an, der diesem jede beliebige Beugung und Streckung des Handgelenks und Vorderarms wie auch des Oberarms gestattete. Gerade die neueste Zeit aber hat Wunderwerke hervorgebracht. So wurde für einen preussischen Offizier, der im November 1914 sein linkes Bein verloren hatte, ein künstliches Bein geschaffen, das ihm ermöglichte, schon 9 Wochen nach der Amputation zu Pferde zu steigen und 2 Wochen später sich wieder zum Frontdienst zu melden. Solche Tatsachen werden sicher beruhigend wirken auf einen jeden, der das eine oder andere Glied einbüßte. Gerade die deutsche Technik ist es eben, die auf dem Gebiete der Herstellung künstlicher Gliedmaßen einen ersten Platz einnimmt, die selbst da zu helfen vermag, wo bisher eine Hilfe fast unmöglich erschien.

Die Jungfrau von London. Eine heitere Nachricht kommt in dieser ersten Zeit aus London. Man hat sie den Suffragetten zu danken, die schon lange nichts für die Erheiterung der Welt getan haben, und die sich deshalb beeilen, das Versäumte kräftig nachzuholen. Ihre Zeitschrift „Britannia“, die in überlautem Patriotismus gar nicht genug tun kann, hat nämlich auf Verfügung der Führerinnen der englischen Frauenbewegung einen Aufruf erlassen, in dem die Suffragetten dringend aufgefordert werden, ihr Scherlein zu einem Fonds beizutragen, der dazu bestimmt ist, der Jungfrau von Orleans in London ein Denkmal zu errichten. Es soll ein Symbol sein, das für ewige Zeiten die englisch-französische Verbrüderung verfinnbilicht. Das hätte die Jungfrau von Orleans nicht gedacht, das ihre grimmen Feinde und Mörder noch einmal so weit kommen würden, ihr ein Denkmal zu setzen, und am allerwenigsten hätte es sich das Mädchen von Domremy träumen lassen, daß es gar dazu ausersehen sei, demaleinst in der Rolle der Schuttpatrin der wildwütigen englischen Wahlweiber aufzutreten.

Englands Sorgenkind. Lord Ritchener, der Schlächter von Domburman und der rohe Erfinder der südafrikanischen Zwangslager, in denen tausende von Burenfrauen und Burenkindern während des Krieges der Buren mit den Engländern dahinsiechten, ist nun auf Reisen nach dem Osten gegangen. Ob er Ägypten verteidigen oder in Indien wirken soll, darüber ist man noch im Unklaren. Fast scheint es, als ob nur Indien sein Ziel ist, denn von dort her scheinen an der Themse Nachrichten eingetroffen zu sein, die eine Erhebung Indiens, den Zusammenbruch des indischen Kaiserthrones des Dschahs Georg befürchten lassen. Es kam die Nachricht daß der Nizam von Haidarabad, der Fürst des größten indischen Vasallenstaates im Dekan, dem Hochlande Ostindiens von seinem Volke abgesetzt worden sei. Ob dies der Wahrheit entspricht, ent-

zieht sich dank der energisch gehandhabten englischen Zensur unserer Kenntnis. Wir neigen gleichwohl der Meinung zu, daß nicht eine Absetzung erfolgt ist, sondern daß sich vielmehr der Nizam gegen die englische Herrschaft erhoben hat, denn, ist er nur abgesetzt worden, dann brauchte England noch nicht in Sorge zu sein, indem es ja einen englandsfreundlichen Mann einfach an seiner Stelle zum Nizam erheben könnte. Ritcheners Aufgabe wird also, zumal in Ägypten ja noch nicht der Kampf um den Suezkanal in seine letzte Entscheidungsphase getreten ist, wohl die sein, eine in Ostindiens Hochland ausgebrochene allgemeine Erhebung niederzubeugen, wozu er den Herren in London gemäß seiner einstigen Schlächtereier im Lande der Mahdisten wohl als der bestgeeignete erscheint. Allein er dürfte das Reich des Nizam wohl weniger leicht unter Englands Knute erhalten, denn seitdem trotz aller Vorsichtsmaßregeln es auch überall in Indien bekannt geworden ist, daß England in Europa nicht Siege, sondern nur schwere Niederlagen erlitten hat, wird der Widerstand, den Ritchener im Zentralreich Ostindiens finden wird, ein ganz anderer sein, als er und seine Auftraggeber in ihrer Ueberhebung angenommen haben. Man wird sich eben nicht nur im Reiche des Nizam, dessen Hauptstadt Haidarabad ist, sondern auch im Norden und Süden dieses Reiches erhoben haben. Der Widerstand wird auch umso schwerer zu brechen sein, als das Reich des Nizam, das sich zwischen dem 20. und 15. Breitengrade erstreckt und in das vom östlichen wie vom westlichen Meeresufer her Bahnen hineinführen, von einer Reihe von Gebirgszügen, von den Sahyadri, Adschanta-, Dschalna-, Nirmal-, Balaghatbergen durchzogen wird, die eine Erhebung außerordentlich begünstigen. Gemäß des gebirgigen Charakters des Landes sind auch seine Bewohner ein recht tatkräftiger Menschenschlag, der, wenn er einmal zum Entschlusse gelangt ist, das englische Joch abzuschütteln, sich selbst einem Ritchener nicht so bald ergeben wird. Das Groß der Bevölkerung, die insgesamt etwas über 12 Millionen zählt, bilden Hindus und nur der 10. Teil ist Anhänger der Lehre des Propheten. Allein gerade dieser Teil ist es wohl, der auf eine Erhebung gedrängt hat, denn er ist wohl nur zu gut durch mohammedanische Sendlinge über die Siege der Türken, über den schweren Stand der Engländer in Europa, über die Entfernung der besten indischen Truppen nach den europäischen Kriegsschauplätzen unterrichtet. Zudem kommt, daß der gegenwärtige Herrscher im besten Mannesalter steht, denn er wurde im Jahre 1866 geboren und daß sich unter den Hindus sehr viele intelligente Köpfe befinden, die ihre wissenschaftliche Ausbildung in England genossen haben und nun der Ueberzeugung geworden sind, daß Englands Macht nur eine solche auf tönernen Füßen ist. Bislang wurde der Nizam als einer der treuesten Vasallen erachtet und als es im Jahre 1857 galt, den indischen Aufstand niederzukämpfen, stand der damalige Nizam auf Seiten Englands. England belohnte ihn dafür durch Vergrößerung seines Reiches. Das Reich des Nizam faßt eine Reihe bedeutender Städte, so die Halbmillionenstadt Haidarabad, die einst der Hauptmarkt für geschliffene Diamanten und Edelsteine war, sich in der Neuzeit aber mehr der Papierfabrikation und der Erzeugung von Baumwollwaren zugewandt hat, da man gerade im Reiche des Nizam eine ganz vorzügliche Baumwolle baut. Zu nennen sind noch die Städte Aurangabad, Adschanta, Warangal, Bidar, Gulbarga, Siktandarabad, die Station der „englischen Hilfstruppen“, sowie die Festungen Golkonda und Daulatabad. Das Reich des Nizam ist fragelos einer der wichtigsten englischen Vasallenstaaten und wenn nun in diesem bisher treuesten Staate eine Erhebung ausgebrochen ist, dann kann England wirklich in Angst und Bangen sein, denn sie wird lawinenartig sich aus diesem Reiche der Mitte Ostindiens nach dem Süden und besonders nach dem Norden ausbreiten und dann wird sie der brutale Ritchener nur dann niederringen können, wenn England seine gesamte Landmacht und die Landmacht seiner Kanadier und Australier dorthin werfen kann und das ist ja so lange ausgeschlossen, bis sich nicht England Deutschland und seinen Verbündeten unterwerfen hat.

Die Schrittlänge des Menschen entspricht etwa der Hälfte seiner Körpergröße von der Sohle zur Höhe seiner Augen. Der italienische Soldat legt beispielsweise jeweils 74 Zentimeter in ruhigem Marschtempo pro Schritt zurück, der Engländer dagegen volle 84 Zentimeter, und ähnlich ist der Unterschied zwischen Russen und den im Durchschnitt nicht viel mehr als 158 Zentimeter großen Japanern, die von allen unseren Feinden die kürzesten Beine haben. Das Verhältnis zwischen Körperlänge und Schrittgröße der einzelnen Nationen

ist jedenfalls, wie wir an unserem Beispiel sahen, derart, daß man schon aus den Fußspuren der Soldaten Rückschlüsse machen kann auf die Landeszugehörigkeit.

Reklameunjug. In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ lesen wir: „Ausgerechnet in der Bußtagsnummer der „Saale-Zeitung“ in Halle, unmittelbar über einer ergreifenden Todesanzeige für einen jungen Krieger, findet sich in schwarzem Rand folgendes Inserat: „Heirat! Nie wiederkehrende Gelegenheit! Preiswert! Indem ich einem P. T. Publikum meine großen Lagerbestände an erstklassigen Konerven zu billigsten Preisen offeriere, teile ich ergebenst mit, daß ich die Absicht habe, mich zu verheiraten. Ich gedenke, meine zukünftige Frau aus dem Kreise meiner werten Kundschaft zu wählen. Ich habe deshalb in drei Büchsen meiner prima ff. Konerven je einen Zettel hinterlegt, durch welchen ich mich verpflichte, derjenigen Dame die Hand zu reichen, welche diesen Zettel zuerst in meinem Bureau vorweist. Preisliste auf Verlangen gratis. Jacques Winterfeld. Konerven en gros und en detail.“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schriftium.

Von **Waldheims Kondukteur**, diesem bekannten und beliebten Fahrplanbuche für die österreichisch-ungarische Monarchie ist soeben eine Neuausgabe für November 1915—April 1916 erschienen, die in allen Buchhandlungen, Tabaktraffiken, Zeitungsverkäufern usw. oder direkt vom Verlage der Waldheim-Eberle A.-G. in Wien 7, Andreasgasse 17, gegen Voreinsendung von K 1.60 (mit Porto) erhältlich ist. Da schon seit längerer Zeit keine Neuausgabe erscheinen konnte, kann der hiemit angekündigten desto größere Verbreitung in Aussicht gestellt werden. Die Fahrplanänderungen der letzten Wochen sind darin sämtlich berücksichtigt.

Liebesepisode.

Ein Briefgeheimnis in 13 Briefen.

Von Artur Delwein.

Wien, 4. November.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Die Gesellschaft bei Hofrat Dümpler war gestern abends so zahlreich, auch hatte ich leider in völliger Unkenntnis, daß ich einer so reizenden Fee begegnen würde, eine bindende Verpflichtung für das Tarockspiel übernommen, daß es mir nicht möglich geworden ist, mich Ihnen so zu nähern, wie ich es wohl gewollt hätte. Viel hat zu diesem Versäumnisse meine angeborene Schüchternheit beigetragen. Verzeihen Sie daher, wenn ich mich schriftlich an Sie wende.

Sehr verehrte gnädige Frau! Sie kennen mich garnicht — das heißt, Sie haben mich gestern wohl gesehen, aber sonst wissen Sie nichts von mir. Ich weiß von Ihnen nur, daß Sie seit ungefähr drei Jahren verheiratet sind und daß Ihr Herr Gemahl nicht so ist, wie er sein sollte. Letzterer Umstand spornt meinen Mut.

Ich habe Sie gesehen, gnädige Frau, und meine Ruhe ist dahin. Ich, der sonst so schüchterne und ruhige Mensch, bin aufgeregt — ich konnte diese Nacht nicht schlafen und sah Sie immer und immer vor mir; ich sah die süßen Blicke, die Sie mir geschenkt haben, ich sah Ihr blondes Haar sich um Ihren entzückenden Nacken kräuseln, Ihre kleinen Händchen mit dem Fächer spielen, Ihren knospenden Mund mich anlächeln — o, ich bin außer mir, ich bin nicht mehr ich selbst, ich gehöre Ihnen, ich bin verliebt.

Sie haben mich gestern so lieb angeblickt, so — ich kann wohl sagen: anziehend angelächelt, daß ich anzunehmen wage, Sie werden mir nicht allzulehr zürnen. . . O, ich flehe Sie an, geben Sie mir bald Gelegenheit, Sie wiederzusehen und zu ihren Füßen zu liegen als Ihr Sie anbetender

Dr. Robert Leininger.

Wien, 6. November.

Mein Herr!

Da Sie Ihren Brief mit „Dr.“ unterschrieben haben, sind Sie wahrscheinlich kein Kommiss, wofür ich Sie sonst nach dem Stile Ihrer unglaublichen Epistel gehalten hätte. Sie sind also entweder ein

Phantast oder ein Dichter oder ein Narr, was so ziemlich dasselbe ist. Wahrscheinlich aber das letztere.

Ich hätte Sie angelächelt oder nur angeblickt? Ich kann mich Ihrer gar nicht entsinnen, mein Herr. Sind Sie vielleicht der Herr mit dem schwarzen Spitzbarte und dem schlechtstaltenden Monotel oder sind Sie der Herr mit dem eckigen Vollbart a la Kaiser Rotbart oder gar der Herr ohne Bart mit der Cäsarenmaske? Ich weiß es wirklich nicht. Auf jeden Fall rate ich Ihnen jedoch, sich nicht um meine häuslichen Verhältnisse zu kümmern, mein Mann versteht darin keinen Spaß. Im übrigen kann ich Ihnen nicht verbieten, sich in mich zu verlieben, nur wird Ihnen das wenig nützen.

Adolfine Klarent-Spanner.

P. S. Einer mitleidigen Regierung folgend, teile ich mit, daß ich Samstag, den 9. November um 4 Uhr nachmittags in der Konditorei Liebschmied (Körntnerstraße) sein werde.

A. K. S.

7. November.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Welch ein Schlag! Sie haben mich verwundet, Sie Grausame. Sie haben mich also angeblickt und angelächelt, wie man ein Stück Holz anblickt, ohne zu wissen, daß es da ist. Es war also nur ein konventioneller Blick, ein konventionelles Lächeln! — Ach nein, gnädige Frau, ich bin weder der Herr mit dem schwarzen Spitzbarte noch der Herr mit dem Rotbarte noch der mit der bariloßen Cäsarenmaske, die allein vor Ihren Augen Gnade gefunden zu haben scheinen. Ich habe einen blonden Schnurrbart und einen blonden Schopf und — ein zertretenes Herz.

Und dennoch juble ich über Ihr Postscriptum, angebetete Frau. Ja, ich werde kommen, werde zu Ihnen fliegen in die Konditorei, in den Himmel, wohin Sie wollen. — Nur das schmerzt mich, daß ich, weil Sie mich nicht kennen (oder sollten Sie mich nur nicht kennen wollen?!), ein Erkennungszeichen wählen muß. Ich werde eine gelbe Rose im Knopfloche meines Ueberrockes tragen. Es zählt die Stunden bis Samstag 4 Uhr nachmittags Ihr Sie abgöttisch verehrender

Dr. Robert Leininger.

9. November abends.

Holde Frau! Engel!

Sie wissen, daß ich im Himmel bin, ich habe es Ihnen ja heute gesagt, als ich das unansprechliche Glück hatte, Ihre lieben Hände in den meinen zu halten. Aber ich kann nicht eher zur Ruhe gehen, ohne Ihnen nochmals zuzurufen: Ich bin im Himmel! O, mein süßer Engel, tausend Dank für jeden Deiner süßen Blicke aus Deinen schillernden Augen, Dank für Deinen Händedruck. Nein, ich kann nicht schlafen gehen. Ich werde diese Nacht wach bleiben. Denn ich sehe Dich immer vor mir, ich spüre den Duft Deines Atems — und es schnürt mir die Kehle zusammen vor — ich weiß nicht, was es ist, aber es ist mehr als Liebe.

Ich rufe Dir eine Bitte zu: Du hast wohl bemerkt, wie beklommen ich in Deiner entzückenden Nähe war, das ist mein bitteres Schicksal, daß ich etwas schüchtern bin. Ich habe es nicht gewagt, Dich um das zu bitten, was Weib und Mann vereint, was ihre Seelen ineinander schmelzen läßt, um — einen Kuß! Darum bitte ich Dich und ich liege, während ich dies schreibe, auf den Knien.

Verzeihung für mein Wagnis. Also am Dienstag (12. November) sehen wir uns wieder? Schreckliche Tage, die dazwischen liegen. Ich werde diese Zeit ausfüllen, indem ich von Deinem Kuße träume.

Dein Dich aus vollstem Herzen liebender und anbetender

Robert.

11. November.

Mein liebes Kind!

Sie verzeihen — Pardon — Du verzeihst wohl, daß ich Dich so nenne; aber Du bist ein Kind, und noch dazu ein furchtbar altmodisches. Sei so gut und verschone mich mit derartigen schauderösen Sentimentalitäten; ich war immer eine Feindin von Sirup. Besser als das Süße schmeckt mir — aber lassen wir das. Schüchternheit ist gewiß eine schöne Sache, aber sie paßt besser für einen jugendlichen Komiker, wie für einen jugendlichen Liebhaber.

Aber auch ich habe es „nicht gewagt“, Dir etwas zu sagen, was ich jetzt als Revanche ebenfalls schriftlich verkünde:

1. Ein Mann, der etwas auf sich hält, trägt keine Zugstiefletten.

2. Er trägt nur selbstgebundene Krawatten und keine solchen Ladenknoten wie du.

3. Er trägt keine schweffelgelben Handschuhe, sondern solche von diskretem Braun oder Grau.

So! Im übrigen bist Du ja ganz nett, sonst hätte ich Dir doch sofort den Laußpaß gegeben. Und was Deine Bitte betrifft — nous verrons.

Auf morgen! Dofsi.

12. November nachts.

Mein geliebter Engel!

Schilt mich sentimental, altmodisch, Sirup — was Du willst, nur höre mich. Ich kann wieder nicht schlafen, so hat mich unsere heutige Begegnung entflammt. Ach ja, der Ort, den Du jetzt gewählt hast, ist besser als die Konditorei — so verschwiegen — so still. Deine Küsse flammen noch auf meinen Lippen. Du wirst es wohl begreiflich finden, daß ich das, um was ich Dich jetzt bitten will, nicht mündlich sagen konnte. Ich muß also wieder schriftlich bitten. Geliebter Engel, ich sehe Dich vor mir, Deine goldenen Haare, Deine weiße Samthaut, Deine Lippen — all das führt einen tollen Tanz um mich aus, ich kann nicht anders, ich muß Dich, die Du mich geküßt hast, ansehen: Gib mir mehr! Gib mir Deine Haare, Deinen Nacken — genug, ich würde sterben, wenn ich weiter schriebe.

Dein Dich bis in den Tod liebender, armer Robert.

14. November.

Lieber Freund!

Samstag, den 16. November um 6 Uhr abends am bewußten Ort. Ich kann nicht früher.

Dofsi.

Pneumatische Karte.

16. November früh.

Ich komme nicht. Komme überhaupt nicht mehr. Ist nicht mehr notwendig.

A. K. S.

Pneumatischer Brief.

16. November.

Liebster Engel! Um Gotteswillen, was soll das bedeuten?! Du kommst nicht, überhaupt nicht mehr? Du hattest es doch versprochen. Mein Gott, ich bin ganz wirr im Kopfe, ich weiß nicht, mit welchen Worten ich Dich bitten soll, mich nicht zu verlassen. Angebeteter Engel, ich flehe Dich an, kläre diesen furchtbaren Vorfall auf, sonst ist es um mich geschehen.

Dein verzweifelter Robert.

18. November.

Mein Herr!

Eigentlich bin ich nicht verpflichtet, Ihnen eine Aufklärung zu geben, da unser Verkehr nicht mehr notwendig ist. Sie haben aber so verzweifelt geschrieben und dann waren Sie auch ganz nett, daß ich mich entschlossen habe, Ihnen die erbetene Aufklärung zu geben.

Die Sache ist sehr einfach: Wie Sie wissen, ist mein Mann sehr flatterhaft, besonders war dies in der letzten Zeit. Nun hatte ich den sehr begreiflichen Wunsch, ihn für mich zurückzuerobern. Wodurch konnte das am besten geschehen? Dadurch, daß ich bei ihm die Eifersucht weckte. Ich ergriff daher die Gelegenheit, die Sie mir boten, und ließ unseren kurzen Verkehr durch einen Vertrauensmann überwachen, der meinem Manne alles mitteilen mußte. Gerade, als die Sache zwischen uns gefährlich zu werden begann, trat, — es war am Morgen des 16. November — das Erwartete ein, nämlich eine schreckliche Eifersuchtszene meines Mannes, den ich jedoch sehr leicht unterkriegt, weil ich ihm alle seine Sünden (mit Beweisen belegt) vorhalten konnte. So war mein Zweck erreicht. Sie begreifen daher, daß es nicht mehr notwendig war, daß ich am 16. November abends zu Ihnen kam.

A. K. S.

19. November.

An Frau Adolfine Klarent-Spanner!

Hätte ich Sie doch hier, daß ich Sie zerschmettern könnte, elende Schlange, Sie Urbild alles Uebels! Uebrigens haben Sie mich zum Manne gemacht — meine Schüchternheit ist zu allen Teufeln — ich spüre furchtbare Kräfte in mir und will sie als Mann ausnützen. Erfahren Sie dies: Ich reiße Sie

(ach, es hat lange Kämpfe gelostet, bis ich dies schreiben konnte) aus meinem Herzen. Sie erinnern sich vielleicht an unsere erste Begegnung in der Konditorei? Sie sagten damals, daß meine Hände kräftig ausfielen. Und ich, darüber erfreut, zerbrach vor Ihren Augen eine Schale aus starkem Metall mit diesen Händen. Sie kennen also meine Kraft. Zittern Sie vor ihr, denn ich verkünde Ihnen: Wo immer ich Sie sehen werde, werde ich Sie zermalmen, zerschlagen, zerschmettern —

Ganz ohne Achtung

Dr. Leininger.

21. November.

Mein Herr!

Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch einmal an Sie schreiben würde. Ihr Brief trägt die Schuld, und der Umstand, daß Sie sich in einem neuen und ich will es gleich sagen, vorteilhafteren Lichte gezeigt haben. Daß Sie auf einmal als ein kräftiger Mann vor meinen Blicken stehen, zwingt mich unwillkürlich zu Ihnen hin. Ihre Schüchternheit ist weg? Gut. Ihre Kraft ist, so scheint es, verzehnfacht? Besser.

Mein Herr! Mein Mann und ich, wir haben uns zwar versöhnt, aber war er nicht untreu, als ich treu war? Kann ich deshalb nicht ein bißchen untreu sein, während er treu ist? Sie wollen mich zermalmen? Gut. Sie wollen mich zerschlagen? Tun Sie es. Ich werde es darauf ankommen lassen.

Adolfine.

Wien, 25. November.

Gnädige Frau! Im Auftrage meines Freundes Dr. Robert Leininger habe ich Ihnen zu sagen, daß er auf jedes Wiedersehen verzichtet. Daß er das tut, ist mein Werk (ich bin stolz darauf). Ohne meinen Rat wäre er vielleicht gegangen, um Sie zu zerschmettern, und wäre heimgekommen als ein Zerschmetterter. Man kennt das und kennt die Frauen.

Mein Freund tobte mehrere Tage, dann habe ich ihn beruhigt. Er gab mir den Auftrag, Ihren letzten Brief entsprechend zu beantworten, ich übernahm diesen Auftrag mit Freuden, denn Sie interessieren mich. Sie sind ja — pathologisch, gnädige Frau. So lange Robert der nette Junge war, benutzten Sie ihn zu einem zweifelhaften Spiele, nun er aufbrüllt wie ein angehossener Löwe und um sich schlägt, fühlen Sie sich zu ihm hingezogen. Nun ja — ich kenne das — ich bin ja Arzt.

Ich habe meinem Freunde Massage und kalte Duschen verordnet. Das wirkt wunderbar. Seine Wutausfälle haben sich bedeutend vermindert, seitdem der Masseur über ihn herfällt und das eiskalte Wasser über seine Seele stürzt. Gnädige Frau, auch Sie befinden sich offenbar im Stande der seelischen Ungnade. Ich folge daher dem Rate meines Freundes und verordne Ihnen das gleiche Mittel, das ihm geholfen hat: Massage und kalte Duschen.

Dr. Josef Bornreiter,

Wasserheilanstalt. Heiße, warme und kalte Bäder. Duschen. Massage. Beste Behandlung aller Arten von Erkrankungen der Nerven. Ausführliche Referate hervorragender Mediziner. Auch Pension in der mit dem modernsten Komfort eingerichteten Anstalt. Prospekt gratis und franko.

Eingefendet.

Benzin • Petroleum
Schmieröle liefert prompt
M. Elfer, Wien I,
Kriegerstraß Nr. 3.

Stechenpferd-Vilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe
erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiehnen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungschriften. Vielfache Bräunungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Zeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma à K l in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften zc. Desgl. ichen bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Materna“ (80 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenbände

Offizieller
Kriegsbecher 1914/1915

in allen Ausführungen zu den vom Kriegsfürsorgeamt festgesetzten Preisen zu haben bei

Franz Pacchiaffo

kais. u. kön. Hoflieferant

Niederlage: Cilli, Hauptplatz Nr. 4.

M/2 (L/1) **Einberufungskundmachung.**

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen

der Geburtsjahrgänge 1872, 1873, 1874 und 1896

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

am 6. Dezember 1915

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch, zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, dann ein Esszeug und ein Essgefäß, sowie scharfes Messer mitzubringen. Für die mitgebrachten Schuhe und die Wollwäsche wird die durch Schätzung festzusetzende Vergütung geleistet, wenn sich diese Gegenstände als vollkommen feldbrauchbar erweisen. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 18. November 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhaus mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhaus mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bauplatz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelhahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamtsekretär Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Möbliertes
Zimmer

rein und gut heizbar, ist ab 1. Dezember zu vergeben. Anzufragen Schulgasse 11, I. Stock links.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt,

Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Die besten Gattungen alter

Weine

sind zu haben bei der Dalmatiner Firma

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8



Von namenlosem Schmerze erfüllt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben unseres lieben guten Sohnes, Bruders, Onkels und Veters, des Herrn

Franz Urbič

k. u. k. Feldwebel, Rechnungshilfsarbeiter beim Ersatzbataillon des k. u. k. Infanterie-Reg. Nr. 87

welcher am 30. November um 8 Uhr früh nach längerem schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 29. Lebensjahre im Garnisonspitale Nr. 9 sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten findet am Donnerstag den 2. Dezember um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städt. Friedhofes zur Beisetzung im eigenen Grabe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag den 3. Dezember um 8 1/2 Uhr früh in der schmerzhaften Kapelle in der Pfarrkirche gelesen werden.

Cilli, am 30. November 1915.

Franz Urbič, k. k. Grudbuchsführer, Juliana Urbič Eltern.

Maria Janschek, geb. Urbič Schwester.
Maria Janschek, Nichte.

Maria Nawratil-Fröhlich
Karl und Franz Bartlitsch
Geschwisterkinder.



Singer Familien-Nähmaschinen

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Unbegrenzte Garantie.

Reparaturen ^{= außer =} Ersatzteilen kostenlos.